

EINLEITUNG

DIE AWAREN UND IHRE TIERE

Die Awaren waren ein unter der Herrschaft eines awarischen Khagans vereinter Bund von aus den Steppen des Ostens stammenden, ursprünglich nomadisch lebenden Völkern und Stämmen, die im Jahre 567/568 große Teile Ostmitteleuropas einnahmen¹. Sie ließen sich in diesen Jahren, nachdem sie mithilfe der Langobarden die dort ansässigen Gepiden besiegt hatten, gemeinsam mit tributpflichtigen Slawen im Karpatenbecken nieder. Es ist anzunehmen, dass die Ankunft der Awaren keine auch nur annähernd vollständige Abwanderung der Bevölkerung zur Folge hatte. Vermutlich blieben viele Langobarden, Gepiden und sonstige Bevölkerungsanteile unter der neuen Herrschaft im Karpatenbecken. Auch die Viehbestände dieser frühen Awaren können sich entsprechend aus autochthonen und mitgebrachten Formen zusammengesetzt haben. Von den Langobarden, die erst kurz zuvor selbst Pannonien besetzt hatten, ist sogar schriftlich überliefert, dass sie den Awaren einen Teil ihres Viehbestandes überließen, als sie (oder Teile von ihnen) das Gebiet sofort nach deren Landnahme in Richtung Nord- und Mittelitalien verließen². Als klassische »nomadische« Haustiere gelten die Wiederkäuer Rind, Schaf und Ziege sowie das Pferd. Bei nomadischer Lebensweise vergleichsweise schlecht zu halten sind Schwein, Huhn und Gans. Es ist aber eine zu starre Sicht der Dinge, wenn man annimmt, dass ein Großteil der Wiederkäuer und Pferde von den Einwanderern mitgebracht wurden und die übrigen Formen von den ansässigen Bevölkerungsanteilen übernommen werden konnten³.

Das Wiener Becken stellt den nordwestlichsten Ausläufer des slawisch-awarischen Herrschaftsgebietes dar und wurde im Verlauf der Frühawarenzeit (568 bis ca. 625 n. Chr.) langsam, ab der Mittelawarenzeit (ca. 625-700 n. Chr.) intensiver besiedelt⁴. Ab dem 7. Jahrhundert wurden zahlreiche Gräberfelder angelegt und es sind kleine Siedlungen im Bereich römischer Infrastrukturen nachzuweisen, die von einer zunehmend sesshaften Lebensweise zeugen. Von ihrem Siedlungsgebiet aus unternahmen die Awaren im 6. und 7. Jahrhundert immer wieder mehr oder weniger erfolgreiche Feldzüge gegen Byzanz und andere Nachbarn, verloren aber im Laufe des 8. Jahrhunderts zunehmend ihren Einfluss. Um die Wende zum 9. Jahrhundert schlug Karl der Große mit seinen fränkischen Heerscharen in Allianz mit dem bulgarischen Khan Krum die Awaren so vernichtend, dass Pannonien dem Frankenreich einverleibt werden konnte und die letzten Überreste awarischer Kultur in der slawischen und fränkischen Bevölkerung aufgingen.

Unser Wissen über die Tiere der Awaren stammt vor allem aus Grabfunden, da bislang nur vergleichsweise wenige Siedlungen ausgegraben wurden. Die ab der späten Frühawarenzeit Anfang des 7. Jahrhunderts, vor allem aber der Mittelawarenzeit des späteren 7. Jahrhunderts typische Bestattungsform ist die Körperbestattung in gestreckter Rückenlage mit allerlei Beigaben. Diese löst die sehr verstreuten und heterogenen Bestattungsformen der ersten Jahrzehnte nach der Einwanderung, d. h. dem 6. und beginnendem 7. Jahrhundert, ab. Die nun entstehenden großen Reihengräberfelder sind Kennzeichen sesshafter Gemeinschaften.

¹ Als Standardwerk zur Geschichte der Awaren kann Walter Pohls Buch »Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.« gelten (Pohl 2002). – Eine archäologische Einführung gibt Daim 2003a.

² Pohl 2002, 50.

³ Archäozoologische Untersuchungen an awarischen Siedlungsfunden sind leider nur sehr wenige bekannt (vgl. Kap. Überregi-

onaler Vergleich/Anteile der Haussäugetiere in awarischen Gräbern und Siedlungen, S. 358-359). Zum Wirrwarr der Herkunft in awarischen Gräbern niedergelegten Viehs siehe die kurze Diskussion bei Pucher u. a. 2006. Dieses Thema ist weitgehend ungeklärt und wird es vermutlich auf unabsehbare Zeit bleiben.

⁴ Siehe Kap. Das Gräberfeld/Besiedlungsgeschichtliche Einordnung, S. 20-24.

ten, die für ihre Toten teilweise sehr aufwändig ausgestattete Gräber anlegen. Es handelt sich bei der awarischen Bestattungssitte also um ein vor Ort entstandenes rituelles Brauchtum, das seine Wurzeln sowohl in der Geisteswelt der Einwanderer als auch in jener der autochthonen Bevölkerungsanteile haben dürfte⁵. Auffallend und kennzeichnend ist, dass die Awaren ihre Verstorbenen in einer Zeit, als die umgebenden Reiche zunehmend zu einer christlich geprägten weitgehend beigabenlosen Bestattungssitte übergingen, weiterhin mit allerlei weltlichen Gütern des irdischen Alltags ausstatteten, seien es Speisen, Waffen, Hausrat oder gar Pferde. Diese Beigabensitte behielten sie bis zum Ende ihres Reiches zu Beginn des 9. Jahrhunderts bei. Die Beigabe von Tieren und Tierteilen spielt im Bestattungsritus der Awaren eine prominente Rolle. Besonderes Augenmerk, sowohl von archäologischer als auch archäozoologischer Seite, haben bisher die auch an der Csokorgasse auftretenden Reiterbestattungen erfahren⁶. Aber auch die »Speisebeigaben« sind ein im Awarenreich bis in die Spätawarenzeit hinein feststellbares und für die Bestattungssitte zentrales Phänomen, das regionale Eigenheiten zeigt. Eine detaillierte Annäherung an die Frage, welche Rollen die Tiere und Tierteile bei der Bestattungszeremonie und auch im Grabe gespielt haben könnten, ermöglicht eine Reihe kulturhistorisch interessanter Schlussfolgerungen auf Kultur und Gesellschaft der Awaren.

ZIEL DER ARBEIT

Die Fragestellungen und Ziele einer sogenannten Materialarbeit wie der vorliegenden werden zum größten Teil durch das Material selbst diktiert. Einen wichtigen Rahmen gibt dabei der Forschungsstand vor und zuletzt spielt auch der Bearbeiter selbst eine Rolle, seine Interessen, Ansichten und theoretischen Ansatzpunkte. Zu diesen drei prägenden Faktoren gesellt sich das Ziel, im Rahmen der Dissertation etwas Neues zu erarbeiten und insofern auch einen kleinen Schritt vom Wege zu tun, der den bisherigen Forschungsansätzen, so es sich sinnvollerweise ergibt, eine neue Perspektive oder neue methodische Ansätze hinzufügt. Die Grundlage der Arbeit bildet eine Vorlage des Materials. Ein Ziel dieser Dissertation muss es daher sein, mit der Bestimmung der Funde und ihrer sorgfältigen und möglichst transparenten Dokumentation eine Arbeitsgrundlage für ihre Interpretation im Rahmen dieser und auch zukünftiger Untersuchungen zu schaffen. Die im archäozoologischen Mittelteil der Arbeit dargestellten Ergebnisse der Bestimmungsarbeit werden daher durch einen so deskriptiv wie möglich gehaltenen Fundkatalog im Anhang und die für eine spätere Beurteilung der Daten notwendigen Metadaten im Kapitel Archäozoologische Methodik ergänzt. Kern der Arbeit sind aber nicht die aus den archäozoologischen Beobachtungen zu ziehenden Schlüsse. Das eigentliche Ziel ist es entsprechend nicht, herauszufinden, in welchem Grabe der Knochen welchen Tieres lag, sondern welche Rückschlüsse aus diesem Knochenfund auf die Gesellschaft und die Kultur der Awaren gezogen werden können. Damit reiht sich diese Dissertation in die derzeit aktuelle theoretische Strömung der Social Zooarchaeology ein, die bestrebt ist, über die zumeist im Zentrum archäozoologischer Arbeiten stehenden wirtschaftlichen Fragen hinauszublicken und die vielfältigen, aus den Tierknochenfunden herauslesbaren Implikationen für die jeweiligen Gesellschaften in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses zu stellen. Angesichts der dafür notwendigen Heranziehung nicht nur archäozoologischer, sondern auch (rein) archäologischer, teilweise gar semiotischer und soziologischer Erkenntnisse, Methoden und Theorien erhält diese archäozoologische Arbeit eine deutliche geisteswissenschaftliche Komponente. Dieser Umstand möge

⁵ Daim 2003b.

⁶ Die Reiterbestattungen sind in der Völkerwanderungszeit ein auch andernorts verbreitetes Phänomen, siehe Müller-Wille

1970/1971. – Zur Forschungsgeschichte siehe Kap. Forschungssituation, S. 25-31.

dazu beitragen, die Archäozoologie von ihrer Randposition als naturwissenschaftliche »Hilfswissenschaft« alter Prägung im Kosmos archäologischer Disziplinen etwas näher an die Gefilde der traditionell im Zentrum stehenden geisteswissenschaftlichen Archäologie zu rücken und einer stärkeren Verzahnung von Geistes- und Naturwissenschaft weiteren Vorschub zu leisten. Die Fragen, die Archäozoologen, Archäologen und Historiker zu beantworten suchen, sind schließlich im Großen und Ganzen dieselben, auch wenn der eine das vom anderen zumeist nicht annimmt.

THEORETISCHER HINTERGRUND

Die Positionierung innerhalb der archäo(zoo)logischen Forschung, die durch die Nähe zur Social Zooarchaeology⁷ und die Hinzuziehung theoretischer Überlegungen aus verschiedenen Geisteswissenschaften eingenommen wird, entspricht gleichzeitig einer Positionierung außerhalb eines Großteils der Awarenforschung. Die ungarische Archäologie des 20. (und auch noch 21.) Jahrhunderts, die den Löwenanteil der Awarenforschung bestritten hat, zeigte sich aus Angst vor ideologischer Vereinnahmung stets sehr resistent gegenüber theoretischen Strömungen⁸. Die sich vor allem im englischen Sprachraum abspielende Debatte zwischen den Anhängern der New Archaeology oder prozessualen Archäologie, welche die Forschung mit dem Ziel einer maximalen Objektivität ver(natur)wissenschaftlichen wollten, und den Anhängern der post-prozessualen Archäologie, welche die Subjektivität archäologischer Interpretationen betonten, ging weitgehend an der ungarischen Archäologie vorbei. Die ungarische Forschung befasste sich vor allem mit zwei Themenkreisen: den »kleineren«, typologischen Fragen oder der »größeren«, ereignishistorischen Bewertung⁹, und aus den genannten theoretischen Strömungen fanden allenfalls herausgelöste Einzelaspekte, z. B. die Einbeziehung einiger naturwissenschaftlicher Analysemethoden als Bestandteil der New Archaeology, Eingang in die breitere archäologische Forschung¹⁰. Dennoch ist bisweilen der Wunsch nach »mehr als Typologie und Chronologie«¹¹ zu verspüren.

Die im Rahmen der hier vorgelegten Arbeit gewählten theoretischen Ansatzpunkte und Fragestellungen haben hingegen teilweise einen dezidiert postprozessualen Charakter, die archäozoologische Methodik wiederum folgt größtenteils prozessualen Pfaden¹². Das bedeutet, dass eine »integrative Sicht der bekannten Theorien«¹³ gewählt wird. Damit (und auch mit den gewählten Fragestellungen, s. u.) steht diese Arbeit, wie oben erwähnt, außerhalb eines Großteils der Forschung zur Awarenzeit. In einen kleineren Teil der Forschungen zur Archäologie der Awaren reiht sie sich allerdings methodisch und konzeptionell nahtlos

⁷ Russell 2012.

⁸ Laszlovsy/Siklódi 1991. – Török, L. 2002, 49. – Suhr 2005, 190f. – Bartosiewicz/Mérai/Csippán 2011.

⁹ Bálint 2008, 2. – Der letztgenannte Punkt, die ereignishistorische Bewertung, dürfte auch von László Török (2002, 49) gemeint sein: »research on the archaeology of historical periods were, and remain under the influence of the positivism of ›historical archaeology‹ – as is the case in most European countries.« Die sog. gemischte Argumentation geistert dabei als Quellenkritik anmahnendes Schreckgespenst durch die Literatur, vgl. Bálint 1993, 203.

¹⁰ Török, L. 2002, 49.

¹¹ Suhr 2005, 204.

¹² Der naturwissenschaftliche Hintergrund der archäozoologischen Grundlagenarbeit bedingt bereits einen prozessualen Charakter. Die enge Bindung archäozoologischer Forschung

an Nahrung und Ernährungsfragen, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Nachvollziehbarkeit Gegenstand v. a. prozessualer Forschungen sind, verstärkt diesen Charakter noch. Vgl. dazu die Zuordnung von Fragestellungen zu den beiden Strömungen bei Siegmund/Zimmermann 2000, 183 Abb. 1. Die Fragestellungen der Postprozessualisten lassen sich zu einem kleineren Teil und zumeist auf Umwegen mithilfe von Tierknochenfunden beantworten. Ein von mir in der von Umberto Albarella geführten ZOOARCH Mailinglist gestarteter Thread mit der Frage nach bestehenden Theorien in der Archäozoologie erbrachte die Erkenntnis, dass die Archäozoologen, die sich an der Diskussion beteiligten, sich der Social Zooarchaeology zugehörig sehen und sich methodisch als »processual-plus« bezeichnen würden, siehe: www.jiscmail.ac.uk/cgi-bin/webadmin?A1=ind1302&L=zooarch#94 (8.11.2017).

¹³ Siegmund/Zimmermann 2000, 180.

ein: in die von der Wiener Schule, vor allem von Falko Daim betriebene Awarenforschung, die bestrebt ist, über die archäologische Arbeit das semiotische Kultursystem der Awaren, ihren »gesellschaftlichen Code«, zu ergründen. Dass die Wahl auf diesen Forschungsansatz fiel, erklärt sich aus der Natur der Grabfunde als materielle Überreste menschlichen Handelns. Da diese nach bestimmten Konventionen und anderen intentionalen Kriterien ausgewählt wurden, wie anhand beobachtbarer Musterbildungen zu belegen ist, haben sie den Charakter eines Bedeutungsträgers im dem Sinne, dass sie Ausdruck dieser Kriterien und Gedanken geworden sind. Oder, wie Roland Barthes es formuliert: »dés qu'il y a société, tout usage est converti en signe de cet usage«¹⁴ (weil es Gesellschaft gibt, wird alles Brauchtum in ein Zeichen für dieses Brauchtum verwandelt). Dieses Brauchtum, den hinter dem Zeichen stehenden Gedanken, können wir aus unserer subjektiven, durch das Hier und Jetzt überprägten Perspektive heraus nicht zwangsläufig erkennen, da das für ihn stehende Symbol aus einem Zeichensystem entnommen worden sein kann, das mit unserem keine Gemeinsamkeiten hat. Daher muss, wie beim Stein von Rosette, im Kontext des Zeichens selbst, im archäologischen Befund, nach Hinweisen für seine Auslegung gesucht werden. Hierbei kommt uns der Umstand entgegen, dass jedes ungestörte Grab ein geschlossener Befund ist, dessen einzelne Komponenten in Beziehung zueinander stehen. Dadurch erhält jeder Tierknochenfund einen individuellen Kontext, im Rahmen dessen Verbindungen mit anderen Zeichen gesucht werden können; daraus erwachsen wiederum neue Hinweise auf ihre Bedeutung. Die der Linguistik entlehnten Systeme der Semiotik und der Hermeneutik bieten zwar keine idealen Verfahren mit Erfolgsgarantie für die Interpretation archäologischer Funde. Sie stellen aber hilfreiche theoretische Rahmenkonzepte zur Verfügung, wenn es darum geht, Informationen, potenzielle Inhalte und Korrelationen zu erkennen, zu definieren und zu strukturieren und dabei zu versuchen, sich von der eigenen kulturell bedingten Voreingenommenheit zu lösen.

FRAGESTELLUNGEN

Hauptfragestellung: Die Rolle der Tiere im Bestattungsritual

Da es sich bei den Tierknochenfunden um Reste von Grabbeigaben handelt, liegt die Hauptfragestellung der Arbeit auf der Hand: Welche Rolle spielten die Tiere und Tiererteile im awarischen Bestattungsritual? Diese Fragestellung ist an dieser Stelle bewusst schwammig formuliert. Jedes Substantiv in diesem Satz – Rolle, Tiere, Tiererteile, Bestattungsritual – umfasst einen eigenen Kosmos an Bedeutungen und Implikationen. Diese liegen nicht immer klar auf der Hand und müssen, soweit möglich, zunächst einmal definiert und in der Folge diskutiert werden. Es ist nicht möglich, zur Erörterung der Rolle der Tiere im awarischen Bestattungsritual das Rad neu zu erfinden, und es ist auch nicht notwendig. Bestehende Interpretationsmodelle awarischer Tierknochenfunde¹⁵ und anderer Beigabentypen (für die der theoretische Hintergrund besser erschlossen ist)¹⁶ können ebenso auf das vorliegende Material übertragen werden wie archäologisch-theoretisch¹⁷, semiotisch¹⁸, kulturgeschichtlich¹⁹ oder ethnologisch-soziologisch²⁰ basierte Überlegungen, Prämissen und Deutungsansätze. Es kann untersucht werden, ob das Material Hinweise und Indizien darauf

¹⁴ Barthes 1964, 106.

¹⁵ Vgl. Kap. Forschungssituation/Bestehende Interpretationen, S. 32-34.

¹⁶ Diese sind sehr schön zusammengestellt bei Härke 2003.

¹⁷ z. B. Fahlander/Oestigaard 2008.

¹⁸ Eco 1977. – Daim 1998. – Sebeok 1988.

¹⁹ Ariès 1976.

²⁰ Hertz 2007.

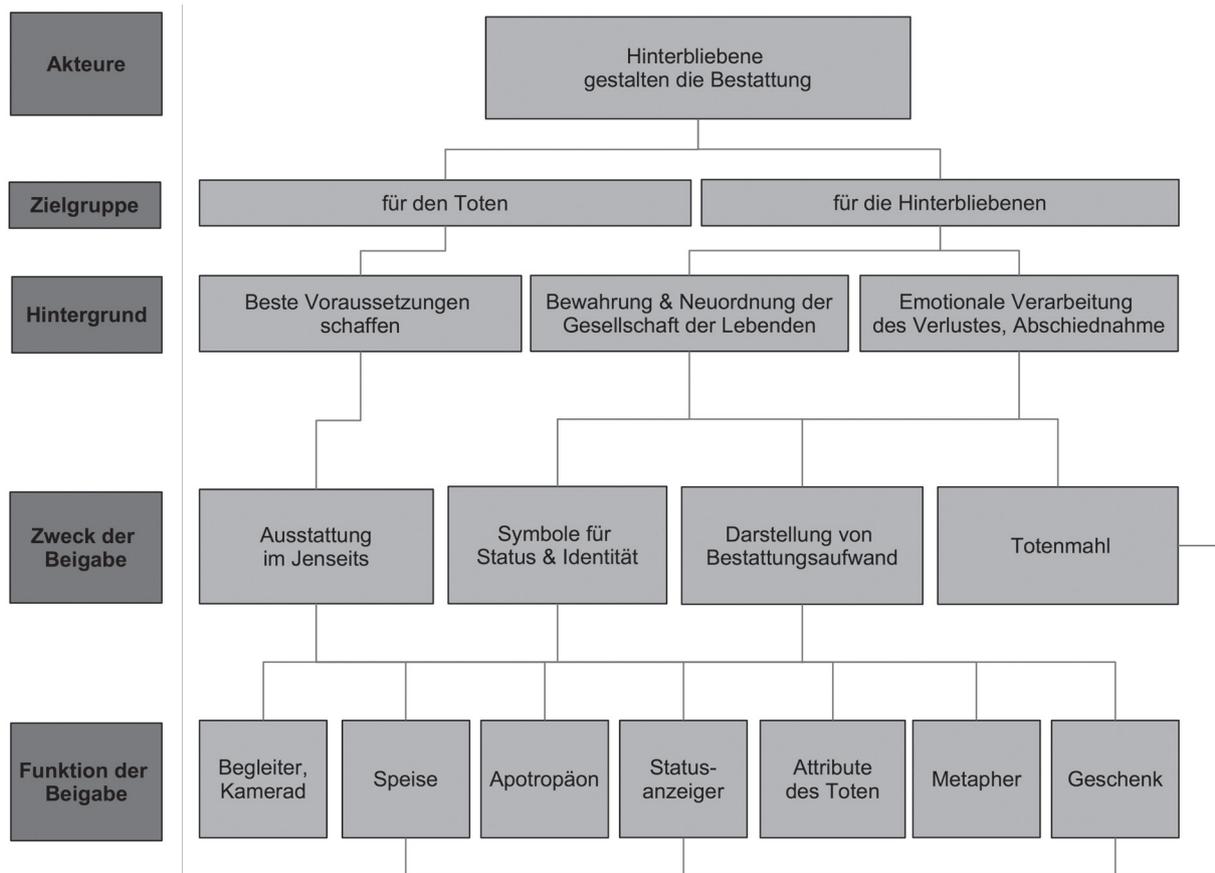


Abb. 1 Vielschichtigkeit der Bedeutung von Grabbeigaben. Eine einzelne Beigabe kann im Bestattungsritus ganz unterschiedliche Funktionen, Zwecke und Hintergründe haben, die sich sowohl auf den Verstorbenen als auch auf die Hinterbliebenen beziehen können. – (Grafik H. Baron).

enthält, dass diese Interpretationen und Konzepte auf die Awaren anwendbar sind oder nicht²¹. Dies geschieht zweistufig, indem zunächst versucht wird, an den Tierknochenfunden selbst und in ihrem Kontext Hinweise darauf zu finden, welche Funktion die Beigabe gehabt haben könnte (Speise, Attribut, Metapher, Begleittier etc.). In einem nächsten Schritt kann dann der dahinterliegende Zweck der Beigabe eingegrenzt werden (Repräsentationszwecke, Jenseitsausstattung, Abschiednahme, Schutz der Toten oder Lebenden usw.; **Abb. 1**). Der Funktion der Beigabe kann man sich durch die genaue Untersuchung der Tierknochenfunde nähern. Für diese Fragestellungen sind besonders die mehr oder weniger vollständig niedergelegten Tiere geeignet, da sie ein wesentlich höheres Maß an Merkmalen menschlicher Manipulationen tragen können als einzeln beigegebene Skelettelemente und von vornherein vielfältiger gedeutet werden können²². Aus diesem Umstand resultiert der unschwer zu erkennende Schwerpunkt der Arbeit auf den im Gräberfeld besonders zahlreich vertretenen Hühnerfunden. Um diese Beobachtungen aber zu kontextualisieren, muss der gesamte Grabbefund auf strukturierte Weise mit einbezogen werden. Der Bearbeitungsstand zu dem

²¹ Dieses Vorgehen ist der Hermeneutik entlehnt – das Ganze muss aus seinen Teilen und die Teile müssen aus dem Ganzen verstanden werden – und entspricht den Phasen des Hermeneutischen Zirkels: Den Ausgangspunkt aller Überlegungen bilden vorweggenommene Annahmen. Das Ausmaß ihrer Gültigkeit

oder aber ihre Nichtgültigkeit wird durch Anwendung auf das vorliegende Material überprüft und die Thesen sodann verfeinert, vgl. Kap. Deutung der Beigaben/Interpretationswege, S. 333-336.

²² Siehe hierzu auch Kroll 2013.

hier behandelten Gräberfeld setzt dabei Grenzen, eröffnet aber auch Möglichkeiten. So kann der von Heinrich Härke 1997 als vielversprechend bezeichnete und auch in der AWARENFORSCHUNG weithin angewandte Weg Michael Gebührs beschritten werden²³ nach Wechselbeziehungen zwischen Grabgütern und (grob gefassten!) sozialen Rollen zu suchen, da die anthropologische Ansprache der Bestatteten vorliegt²⁴. Dies hat den Vorteil, die semantisch unterschiedlich zu kategorisierenden von den AWAREN nicht beeinflussbaren und damit »funktionalen« anthropologischen Daten den kulturell bzw. gesellschaftlich bestimmten »intentionalen« Daten der tierischen Beigaben gegenüberstellen zu können²⁵. Mit diesen anthropologischen Bestimmungen kann nicht nur das Bestattungsritual von Männern und Frauen gesondert betrachtet werden, sondern auch die Behandlung von Kindern und Erwachsenen verschiedener Altersgruppen²⁶.

Nicht in gleicher Art, aber in Ansätzen zu betreten ist der Weg Rainer Christleins, bei dem anhand der Grabausstattung Qualitätsgruppen und Besitzabstufungen definiert werden²⁷, da eine archäologische Auswertung des Materiales aus der Wiener Csokorgasse bislang nicht erfolgt ist. Falko Daim hat bei der Bearbeitung des Gräberfeldes von Leobersdorf (Bez. Baden/AT) jedoch die vierteilige Gürtelgarnitur als Qualitätskriterium in Männergräbern identifizieren können, mit dem sich die anderen potenziellen Kriterien überschneiden²⁸. Für Frauen war kein vergleichbar kennzeichnendes Accessoire zu identifizieren²⁹: Die gesellschaftlichen Abstufungen der Stellung der Frau sind – bemessen an der Grabausstattung – gradueller³⁰. Die anhand der Gürtelgarnituren greifbare männliche Elite ist im vorliegenden Fall anhand der Angaben im publizierten Grabkatalog grob zu umreißen³¹.

Mit diesen methodischen Ansatzpunkten – den funktionalen anthropologischen Daten zu Alter und Geschlecht und der anhand der Gürtelgarnituren zu identifizierenden männlichen Elite – können Korrelationen mit drei Aspekten sozialer Identität, die bei der Auswahl der Grabbeigaben eine Rolle gespielt haben können, gesucht werden. Diese sind bereits bestimmend für verschiedene Identitäten, die in der Gesellschaft und im täglichen Leben eingenommen werden³². Zu diesen kann noch in punktuellen Ansätzen der von Alter und Geschlecht zumindest teilweise unabhängige Aspekt beruflicher Identität hinzugefügt werden, der sich in Einzelfällen durch andere Grabbeigaben erahnen lässt.

Mit diesen Untersuchungen eng verbunden ist die Fragestellung nach der zeitlichen Entwicklung der Beigabensitte, da diese – sozusagen in Zeitscheiben unterteilt – auf gleichem methodischen Wege erfolgt. Das Gräberfeld an der Wiener Csokorgasse deckt fast die gesamte AWARENZEIT ab (mit Ausnahme der ersten Phase der Frühawarenzeit)³³. Zieht man in Betracht, mit welcher Vehemenz frühmittelalterliche Gesellschaften (einschließlich der AWAREN) ihre Identitäten und internen Dynamiken in die Grabausstattungen ihrer Verstorbenen einfließen ließen³⁴, offenbart sich die Relevanz der diachronen Betrachtung: Im Aspekt des Wandels und der Entwicklung werden Hinweise auf die sich wandelnde Gesellschaft erkannt, die bei der

²³ Gebühr 1975. – Härke 1997, 20.

²⁴ Grossschmidt 1990. – Diese unveröffentlichte Dissertation war nicht zu erhalten, auch nicht auf Anfrage beim Autor selbst. Die in dieser Arbeit verwendeten Angaben zu Alter und Geschlecht des Toten basieren auf einer Exzelliste, die Ludwig Streinz anhand von Karl Grossschmidts Arbeit erstellt hat. Ihm sei an dieser Stelle herzlich dafür gedankt, dass er mich am Ergebnis seiner Mühen teilhaben lassen.

²⁵ Härke 1997.

²⁶ Vgl. Curta 2007, 176 f.

²⁷ Christlein 1973. – Die Gruppierung der Toten in Qualitätsgruppen ist verbreitet in der Archäologie der AWARENZEIT. Ähnlich ging bereits Andreas Lippert (1969) vor. Auch Falko Daim (1987, Bd. 1, 31 f.) greift den Ansatz auf und beschränkt sich im Falle der AWAREN aus Leobersdorf aufgrund von Überschneidungen auf die Gräber mit Gürtelgarnituren.

²⁸ »Bei den Männergräbern bieten sich in Leobersdorf v.a. die Inventare mit kompletten Gürtelgarnituren (in Trachtlage) an. Andere Kriterien, wie außergewöhnliche Ausmaße der Grabgrube oder besondere Waffen (Säbel, Bogen, Köcher) treten in Leobersdorf fast ausschließlich bei Gräbern auf, die Gürtelgarnituren enthielten.« Daim 1987, Bd. 1, 31.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Ausführlich zur Definition reicher Frauengräber bei den AWAREN: Heinrich-Tamáška 2011a. – Siehe auch Distelberger 2004.

³¹ Streinz 1977.

³² Brather 2010; 2011.

³³ Siehe Beitrag Streinz/Daim im Anhang, S. 615-626.

³⁴ z. B. Härke 2001; 2011.

Betrachtung nur eines einzelnen Zeitfensters wegfallen³⁵. Die gewonnenen Ergebnisse können in bisherige Beobachtungen zur Rolle der Tiere im awarischen Bestattungsbrauch eingegliedert werden, z. B. das zur Spätawarenzeit auftretende verstärkte Vorkommen von Reitergräbern in den Peripherien des Awarereiches³⁶. Sind diese Untersuchungsschritte erfolgt, können einige Aussagen zur Rolle der Tiere und Tierteile im awarischen Bestattungsritual an der Wiener Csokorgasse getroffen werden. Diese können jedoch nicht verallgemeinert, nicht auf andere Gräberfelder übertragen werden. Es kann allenfalls geprüft werden, ob erkannte Muster und Korrelationen andernorts genauso oder aber abweichend auftreten. Dieser Schritt ist angesichts des Forschungsstandes und der Publikationsweise vieler Materialien im Rahmen dieser Arbeit nur in Ansätzen zu realisieren und muss entsprechend in Teilen Gegenstand weiterer Forschungen bleiben.

Nebenfragestellung: Wirtschaftliche Rückschlüsse

Der Charakter der Tierknochenfunde als nach bestimmten Kriterien intentional ausgewählte Grabbeigaben verbietet eine Analogisierung der nachweisbaren Tierartenspektren mit örtlichen Viehwirtschaftsstrategien³⁷. Dennoch wohnen den Tierknochenfunden auch funktionale Informationen inne – all jene, welche die Awaren nicht als Kriterium für die Auswahl des Tieres oder Tierteles heranziehen konnten, weil sie nicht sichtbar waren. Anhand dieser kann man auch einige Rückschlüsse auf die Viehwirtschaft und die Nutzung natürlicher Ressourcen ziehen. Zu ihnen zählen beispielsweise Beobachtungen, anhand derer man Hinweise auf die Nutzung der Tiere, so auch auf Haltungsbedingungen zu Lebzeiten ziehen kann (z. B. Pathologien, Medullarknochen, Isotopen). Anhand der genommenen Maße ist zudem grob die Größe und Wuchsform der Tiere rekonstruierbar. Darauf basierende Vergleiche mit anderen Populationen können Diskontinuitäten und Kontinuitäten im rekonstruierbaren Phänotyp aufzeigen. Auf Basis dieser können theoretisch Spekulationen (nicht mehr als das) zur Einführung neuer und zur Übernahme autochthoner Tiere im Rahmen der Landnahme angestellt werden – sie können aber auch als Hinweise auf Haltungsbedingungen, Zuchtbestrebungen etc. gesehen werden. Die Auswahl von Fischen und Vögeln gibt zudem Auskunft über den Charakter der Fanggebiete und damit auch Aktivitätsbereiche der ansässigen Awaren.

Keine Fragestellung: Ethnische Identitäten

In Ermangelung methodischer Zugangswege weitgehend unberücksichtigt bleibt das zentrale Thema der ungarischen Awarenforschung, die gentile Identität der Toten. Als »Ethnien« werden in der Awarenforschung zumeist historisch überlieferte *gentes* verstanden: Awaren, Gepiden, Langobarden, Slawen usw.³⁸

³⁵ Man denke an die Theorien Guy Halsalls, der die starke Zurschaustellung von Identitäten als Kennzeichen unruhiger Gesellschaftszustände interpretiert, Halsall 2003. – In diesem Zusammenhang ist das in der Spätawarenzeit zu beobachtende »demokratische Grauen« besonders interessant, d. h. die zunehmende Angleichung der Ausstattung und das weitgehende Fehlen herausragender Bestattungen.

³⁶ Daim 2003a.

³⁷ Vgl. die Ergebnisse Silke Grefen-Peters', welche die Tierknochenfunde aus der Siedlung von Zillingtal (Bez. Eisenstadt-Umgebung/AT) und dem dazugehörigen Gräberfeld analysiert hat und keine Deckungsgleichheit feststellen konnte, Grefen-Peters 2010.

³⁸ Diese knappe Angabe soll als grobe Definition dienen und wurde gewählt, da sie meinem Verständnis nach am ehesten der in der Awarenforschung in der Regel zugrunde gelegten Auffassung entspricht. Eine Definition von Ethnizität ist eigentlich wesentlich komplizierter, vgl. die vielen verschiedenen Definitionen von »ethnicity« bei Daim 1998, 72 ff. – Sebastian Brather (2011, 172) formuliert einen »emphatischen« Begriff von Ethnizität, der zum Nachdenken einlädt: »situative Mobilisierung ideologisch überhöhter, mit grundsätzlicher Bedeutung versehener Kulturelemente zur ethnischen Abgrenzung«.

Diese Ausklammerung der Frage nach der ethnischen Zuordnung der Bodenfunde ist auch der Grund für eine gewisse hier praktizierte Ungezwungenheit bei der Nutzung des Begriffs »awarisch«, der bewusst nicht durch »awarenzeitlich« ersetzt wird³⁹. Die Termini sind Ausdruck unterschiedlicher Kulturbegriffe. Der letztgenannte von Ilona Kovrig 1963 eingeführte, zunächst neutraler wirkende Begriff legt eine ethnisch-gentile Definition der Awaren zugrunde: Als Awaren werden ausschließlich die aus dem Osten kommenden Zuwanderer aufgefasst. Die mit ihnen gemeinsam das Karpatenbecken bewohnenden Menschen slawischen, gepidischen Ursprungs usw. seien demnach nicht als Awaren zu bezeichnen, sondern behielten ihre ursprüngliche gentile Identität bei, selbst nach mehreren Generationen. Sofern diese anderen *gentes* nicht von den Awaren zu unterscheiden sind, könne nur der Begriff »awarenzeitlich« genutzt werden. Diese Definition misst den unterschiedlichen *gentes* eine große Bedeutung zu und impliziert damit, dass auch die unter der Herrschaft des Khagans stehenden Menschen selbst sich vor allem über ihre Abstammung identifizierten und sich nicht, oder nicht primär, als Awaren sahen⁴⁰. Zudem geht eine weitere Implikation mit diesem Kulturbegriff einher, und zwar, dass diese »nicht awarischen« *gentes* ihre Abstammung entsprechend auch betont haben müssen, indem sie eine für sie kennzeichnende materielle Kultur nutzten und in die Gräber ihrer Toten legten – ansonsten hätte eine solche gentile Definition des Awarenbegriffs als Grundlage einer archäologischen Arbeit keinen Sinn. Der Begriff enthält allerdings nicht die Voraussetzung, dass eine Identifikation verschiedener *gentes* über das Fundgut überhaupt möglich ist – im Gegenteil kann er auch so interpretiert werden, dass dies nicht der Fall ist. Für Archäologen ist dieser Kulturbegriff nicht unbedingt der naheliegende. Den über sechzig Jahre zurückliegenden Überlegungen Hans Jürgen Eggers' folgend⁴¹, soll hier der archäologische Ausdruck einer materiell als zusammengehörig erscheinenden Kultur, den wir in den Gräberfeldern des 7. und 8. Jahrhunderts im Karpatenbecken fassen, historisch (und nicht ethnisch) dem Herrschaftsbereich der Awaren zugeordnet werden. Das gibt dem Archäologen die Freiheit, die Awaren als ein politisches Konstrukt anzusehen, ein unter dem Khagan geeintes Polyethnikum, ein *regnum* im Sinne der von Walter Pohl oft angeführten Dichotomie zwischen *regna* und *gentes*⁴². Zur Herausbildung dieser archäologischen Kultur, die wir als awarisch bezeichnen, trugen die autochthonen Bevölkerungsteile, die Gepiden, Langobarden und »Romanen«, der hier vertretenen Auffassung nach ebenso bei wie die neu dazu stoßenden bereits bei ihrer Ankunft im Karpatenbecken polyethnischen Reiterkrieger aus dem Osten. Die vielfältigen Formen und Abstufungen, in denen in einer solchen Gesellschaft eine Identifikation mit dem Awarendasein erfolgen kann, können von anderen kenntnisreicher diskutiert werden⁴³. Die Idee, dass das Leitbild des Khagans und der awarischen Oberschicht eine große Anziehungskraft hatte und über einen »trickle-down effect« in einer relativ einheitlichen Reichskultur resultierte⁴⁴, erscheint mir jedoch angesichts der recht großen formalen Einheitlichkeit und der repräsentativen Ausstattung mittel- und spätauwarenzeitlicher Gräberfelder als identitätsstiftendes Element durchaus plausibel. Dazu passt die von Falko Daim und Sebastian Brather vertretene Auffassung, dass im Frühmittelalter andere Elemente des »gesellschaftlichen Codes« wichtiger waren als die gentile Herkunft⁴⁵.

Wären mir Arbeiten bekannt, im Rahmen derer eine methodisch überzeugende Unterscheidung verschiedener *gentes* im Awarereich gelungen wäre, müsste dieser in der Awarenforschung so vieldiskutierte Aspekt in dieser Arbeit nicht unbehandelt bleiben. Eine für eine stichhaltige Beweisführung notwendige Koppe-

39 Dies stieß bei der fakultätsöffentlichen Präsentation an der Universität Wien am Anfang des Projektes auf vereinzelt Widerstand.

40 Im heutigen Deutschland findet diese Problematik eine moderne Parallele in der »Integrationsdebatte« um die Nachkommen der türkischen Gastarbeiter.

41 »Der ganze Streit um Kossinnas Methode der »ethnischen« Deutung verliert seine Spitze und wird gegenstandslos, wenn man

statt dessen von »historischer« Deutung von Bodenukunden redet und die ethnische Deutung nur als *eine* unter vielen Möglichkeiten ansieht«, Eggers 1959, 275.

42 Pohl 2003, 584 f.; 2002, 215 ff.

43 Pohl 2002, 215 ff. – Brather 2004; 2010; 2011.

44 Pohl 2002, 216.

45 Daim 1998, 72. – z. B. Brather 2011, 171.

lung bestimmter, sich materiell im Grab niederschlagender intentionaler Kennzeichen an eine auch durch funktionale Merkmale identifizierbare ethnische Gruppierung⁴⁶ fehlt meines Wissens aber bislang. Etwaige regionale Unterschiede in der materiellen Kultur und Beigabensitte wie auch unterschiedliche Grabausstattungen innerhalb eines einzigen Gräberfeldes können schließlich ebenso durch andere Faktoren, beispielsweise lokale Traditionen oder Wirtschaftsweisen beeinflusst sein und müssen nicht die gentile Herkunft der mit den entsprechenden Beigaben bestatteten Menschen wiedergeben⁴⁷. Das bedeutet, dass Herkunfts- und Abstammungsunterschiede zwar die Auswahl der Grabausstattung beeinflusst haben können, dass dieser Hintergrund aber in Ermangelung eines methodischen Instrumentariums derzeit nicht belegt werden kann und dass diese Frage aus diesem Grunde im Rahmen dieser Arbeit offengelassen wird. Zum Ausgleich wird versucht, die Funde und die angewandte Methodik möglichst transparent zu dokumentieren, um eine spätere Beurteilung dieser Frage zu ermöglichen.

AUFBAU DER ARBEIT

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Zunächst erfolgt im ersten Teil eine Einleitung, welche die notwendigen Informationen zur Einordnung der Tierknochenfunde geben soll. Die Forschungsgeschichte des Gräberfeldes an der Wiener Csokorgasse wird vorgestellt und es wird in seinen historisch-archäologischen Kontext eingegliedert. Daran schließt sich eine Darstellung der Forschungsgeschichte zu awarischen Tierknochenfunden und ihrer Interpretation an, um eine Grundlage für etwaige Interpretationen als Speisebeigaben, Opfer usw. zu schaffen. Der archäozoologischen Vorlage des Materials werden einige quellenkritische Anmerkungen zur Taphonomie vorangestellt, da verschiedene nachawarenzeitliche Prozesse eine Reduktion des Knochenbestandes zur Folge haben können. Die zu erwartende Dunkelziffer nicht mehr erhaltener Skelettelemente von Tieren soll eingegrenzt werden, um Unwägbarkeiten bei der weiteren Deutung der repräsentierten Skelettelemente erklärlich zu machen.

Im zweiten Teil der Arbeit erfolgt die eigentliche archäozoologische Analyse des Materials. In diesem Abschnitt wird der kleinste Betrachtungsrahmen gewählt: das einzelne Grab und der aus ihm geborgene Tierknochen selbst. Er beginnt mit einem Kapitel zur angewandten archäozoologischen Methodik und einem Überblick über die Zusammensetzung des Materials und seinen Erhaltungszustand. Sodann werden die häufigsten Arten Schaf und/oder Ziege, Rind, Schwein und Huhn der in der Archäozoologie üblichen Praxis entsprechend jeweils einzeln besprochen. Dabei werden die Repräsentanz der Skelettelemente und das chorologische Auftreten im Gräberfeld, ferner Alter, Geschlecht, Größe und Wuchsform, Schnittspuren, Pathologien und die Lage im Grab dargestellt. Seltene Tiere und Tiergruppen (dies sind die Wildvögel, Gänse, Fische, Pferde, Hunde sowie die Sonstigen, diese sind vermutlich alles Intrusionen) werden im Einzelfall katalogartig vorgestellt, um dem Leser einen schnellen Zugriff zu allen relevanten Informationen zu geben. Eine Vermischung der primär deskriptiven Faktenvorlage mit Interpretationen ist dabei nicht gewünscht, allerdings aus praktischen Gründen nicht immer zu vermeiden. Am Ende dieser Abschnitte erfolgt

⁴⁶ Eine solche Koppelung könnte im Falle der Angelsachsen gelungen sein. Hier konnte eine Korrelation zwischen dem »intentionalen« Merkmal der Waffenbeigabe und dem anthropologisch feststellbaren »funktionalen« Merkmal der Körpergröße beobachtet werden – dies ließe sich gut durch eine unterschiedliche »ethnische« Herkunft erklären, Härke 1994.

⁴⁷ Jüngst wurden die zahlreichen Identitäten in frühmittelalterlichen Gesellschaften, auf die schon Daim (1998) hinwies, von

Sebastian Brather ausführlich diskutiert: Brather 2010; siehe auch Brather 2004. Brather (2011, 165) fordert explizit, dass die ethnische Interpretation von »Regionalismen« nicht einfach stillschweigend vorauszusetzen, sondern zu belegen ist: »Was für die archäologische Ermittlung von Identitäten methodisch unbedingt zu fordern ist, sind zusätzliche Anhaltspunkte und Informationen, auf die sich kulturelle Merkmale beziehen lassen.«

eine zusammenfassende und interpretierende Synthese der in diesem zweiten Teil der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse. Bei dieser steht die Bedeutung der jeweiligen Art(en) im Leben der Awaren und eine Eingrenzung der Funktion der Beigabe (z. B. als Speisebeigabe), soweit bis hierhin erkennbar, im Mittelpunkt. Eine kontextuelle Analyse unter Nutzung archäologischer Methoden erfolgt daraufhin im dritten Teil. Wie im zweiten Teil wird auch hier zunächst die angewandte Methodik dargelegt, vor allem die Kriterien, anhand derer soziale Gruppen unterschieden werden. Sodann wird als Erstes das bearbeitete Gräberfeld als mittlerer Betrachtungsrahmen gewählt und die Verteilung der Arten und Tiergruppen auf die zuvor definierten gesellschaftlichen Gruppen im Gräberfeld betrachtet. Anhand dieser Erkenntnisse können Anhaltspunkte zur Interpretation der Beigaben gewonnen werden. Diese werden daraufhin im Lichte bestehender Interpretationsansätze für frühmittelalterliche Grabbeigaben diskutiert. Der zu guter Letzt eingenommene große Betrachtungsrahmen nimmt das die tierischen Beigaben betreffende Bestattungsbrauchtum im gesamten Herrschaftsgebiet der Awaren in den Blick. Aufgrund des heterogenen, aber überwiegend keine detaillierte Analyse gestattenden Publikationsstandes können die bei der Betrachtung des mittleren Rahmens gewonnenen Erkenntnisse zur Bedeutung der tierischen Grabbeigaben weitestgehend nicht auf ihre Gültigkeit andernorts überprüft werden. Die beobachtete Beigabensitte an der Wiener Csokorgasse kann aber zumindest regional und überregional mit der Beigabensitte auf anderen Gräberfeldern verglichen werden. Dieser Vergleich ermöglicht ein Erkennen von Ähnlichkeiten und Unterschieden, die im Lichte regionaler Entwicklungen und Traditionen sowie etwaiger prägender Einflüsse von anderswo interpretiert werden können. In einigen Aspekten gewährt er möglicherweise gar Einblicke in die Mentalitätsgeschichte.